Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Verbrechen aus Mutterliebe oder: Schwarzes Gold und edles Blut

Renz, ...

Berlin, [1877]

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 3,110

[Verbrechen aus Mutterliebe oder: Schwarzes Gold und edles Blut.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-1211351

Visual Library

seine Liebe. Von nun an trafen sie sich täglich in dem verschwiegenen Wäldchen. Doch ahnte Emma nicht, welch mächtig hoher Mann ihr Angebeteter sei. Sie hatte unumwunden gestanden, daß sie ein blutarmes Mädchen sei, die noch arme kranke Eltern, unerzogene Geschwister hatte. Edward sagte ihr, daß er nicht nach Gold, nur nach dem Herzen freie, er habe so viel, eine Frau rechtschaffen dereinst ernähren zu können. — Und er liebte sie aufrichtig, mit wahrer Gluth eines liebenden Herzens, er, der Graf, ging mit ihr Arm in Arm in das kleine reinliche Stübchen, die kleinen Geschwister klammerten sich an seine Kniee, der alte blinde Vater hörte mit Wohlgefallen der Erzählung des feingebildeten Jünglings zu. Dieser unterstützte auch mit Geld die Familie, daß sie der bittern Noth, die sie oft erlitt, entrückt wurde. Es waren für den Grafen herrliche Stunden, die er am Herzen seiner Geliebten im Kreise der kleinen Familie verlebte, er athmete auf, wenn er aus seinem prächtigen Palaste in das kleine Hüttchen kam. De armen Familie war er ein wahrhaft vergötterter Mann, mit Sehnsucht wartete man der Stunden, wo er in ihren kleinen Kreis kam. Doch o wehe, ein unglückliches Ereigniß sollte die Nichtsahnenden aus ihrem Glückstaumel reißen. Der alte Graf sagte daheim eines Tages zu seinem Sohne: Edward, Du bist ein ebenso reicher, mächtiger, als schöner Mann, ich blicke mit Stolz auf Dich herab, und wünsche, da ich nun alt und matt werde, daß Du meine Stelle auf Deinem Erbe, sowie in den hohen Kreisen einnimmst. Um Deine Macht, Deinen Reichthum zu vergrößern, habe ich Dir eine reiche Partie beschafft, die Fürstin Razivlev, eine hübsche Dame, zwar nicht mehr so jung, aber desto reicher und mächtiger, jede kleine Falte ihres Gesichts gleicht sich mit einem prächtigen Schlosse aus, Du wirst also dem Willen Deines Vaters folgen, der es gut mit Dir meint, und Dein Wohl nur stets im Auge hat. Bereite Dich also vor, und empfange Deine reiche Braut mit dem Anstande, der ihr geziemt. Mein Gott, Vater, schrie Edward, nur nicht heirathen, nur nicht zu schnell, lieber Vater, ich liebe nicht die Frauen, ich kann meine Braut nicht lieben. Kein Widerspruch, tobte der Alte, Du darfst und wirst Dich

Landesbibliothek Oldenburg

mir nicht widersetzen, Du wirst Deine Braut lieben, oder liebst Du vielleicht schon eine Andre, dann fürchte meinen Zorn, hat sie doppelt so viel Vermögen wie Du, ist sie von reinem Adel, wohlan, dann magst Du sie mir bringen, ist dieses nicht, dann nimmst Du diese, die ich Dir bringe, fürchte meinen Zorn, wenn Du mich hintergehst. Edward war wie vom Donner gerührt, nie hatte er daran gedacht, daß sein Vater ihn aus seinem Glückstraum stören, viel weniger ihn aus seinem Glücke reißen würde, jetzt erkannte er die Kluft, die zwischen ihm und seiner Emma sich emporthürmte. Mit wild verstörtem Gesicht kam er zu seiner Braut, die ihm ängstlich entgegen eilte. Geliebtes Wesen, rief er, man sucht Dich mir zu entreißen, die Welt ist schrecklich hart gegen mich. Mein alter unerbittlicher Vater will, daß ich soll eine Reiche, die ich nimmer lieben kann, heirathen, er hat mir mit seinem Zorn angedroht, mich nicht seinem Willen zu widersetzen. Emma verbarg ihr Gesicht, in ihre Hände und schrie laut auf, der alte blinde Vater, die kranke Mutter seufzte. Edward, rief Emma, wenn Du die Reiche nicht lieben kannst, so bin ich doch nicht unglücklich, dann liebst Du mich, so gehe ich hin zu Deinem Vater, ich falle zu seinen Füßen, ich flehe ihn an, er müßte ein Herz von Stein haben, ließe er sich nicht erweichen. Armes Kind, schluchzte Edward, Du malst es Dir sehr süß aus. So leicht ist es nicht mit meinem strengen Vater, aber mein Schatz, verzage nicht, ich werde Dich nicht verlassen, ich werde nie eine andere heirathen, sei fest, so hart auch die Prüfung sei, wenn Gott uns beisteht, werden wir sie überwinden. Noch hält er seine Emma fest an sein Herz gedrückt, da wird wild die Thür aufgerissen, herein stürzt, o Entsetzen! der alte Graf. Elender Bube! tobt er, also hier treibst Du Deine Gelage, diese gemeine Dirne hier hat sich in Dein Herz eingeschlichen, diese also willst Du der Fürstin vorziehen, warte! Elender, entarteter Bursche! bist Du der einzige Sohn des Grafen von Charny, willst Du es wagen, meinen Adel, meinen reinen Adel zu beschimpfen, Du willst mit gemeinem Pöbelblut Dich beschmutzen; O, Fluch über die ehrlosen Bestarde, die diese Vermischung je erzeugen sollte! O, welche Schande über mein

Landesbibliothek Oldenburg

altadeliges Haus! Und Du ehrlose Dirne, rief er zu der ohnmächtigen Emma, Du ahntest wohl nie, welche Strafe Dich treffen wird, wenn Du einen Grafensohn in Deine Netze lockest! Teufelin mit Deinen Taubenaugen, an Dir wird sich meine Rache kühlen! Edward, der junge Graf, trat vor den Alten. Vater! rief er, das Herz fragt weder nach Stand noch Vermögen. Dieses Mädchen hier, arm wie ein Bettler, doch reich an Schönheit und Geist wie ein Fürst, liebe ich, nur sie soll die Meine werden, magst Du mich verfluchen, mich verstoßen, niemals werde ich meinen Treueschwur brechen! Der tobende Alte aber rief: Dann treffe diese Schlange meine Rache! An ihr allein werde ich meine Wuth kühlen. Du aber betrittst mein Haus nicht eher wieder, als bis Du diese Deine Gesinnung geändert, mein Bürschchen. Fluchend verließ er das Zimmer, jammernd hing Emma, bleich wie eine Leiche, am Halse des Geliebten. Der alte blinde Vater faltete gesenkten Hauptes die Hände, die Mutter im Krankenbette weinte in ihre Kissen. Mein Kind, sprach der Blinde, über Dich bricht das Unglück herein, mein theures Kleinod, Du wirst eine schwere Prüfung haben, hätten wir das ahnen können, daß Edward ein Adeliger, ein Graf sei? Armes Kind, Du wirst nimmer die Seinige werden. Edward, so zerrissen, so verzweifelt selbst sein Inneres war, suchte die unglückliche Familie zu trösten, so viel er nur konnte, Emma! rief er, ich mag sein, wer ich will, ich bleibe Dein Geliebter, ich verlasse Dich nimmermehr. Edward! rief diese, ich kann nicht mehr, ich habe Dich treu geliebt, nicht ahnend die Kluft, die zwischen uns war, ich opferte Dir mein Herz, meine Tugend, Edward, die Frucht, die ich in meinem Leibe trage, hat keinen Vater, den es Vater nennen darf, das unglückliche Wesen ist verflucht in meinem Leibe, von Deinem Vater. Was soll ich beginnen? Du bist ein hoher Mann; ich eine Bettlerin, die keine Rechte geltend machen kann, Fluch und Verachtung ist mein Loos! Mit Mühe nur konnte der Graf das schöne Mädchen beschwichtigen. Ich bleibe Dein! sprach er, stemmt sich mein Vater, so fliehen wir, ich verachte seine Würden, sein Geld! Doch kaum ist der Graf daheim in sein Schloß zurückgekehrt, so

Landesbibliothek Oldenburg

stürzen drei Diener in sein Zimmer, die ihn packen und trotz seines Sträubens an Händen und Füßen fesseln. — Der alte Graf hatte ihn ablauern und von seinen Dienern fangen lassen. In ein wohlverwahrtes Zimmer ließ er ihn einsperren, mit der kärglichsten Nahrung, Wasser und Brod versehen. Die ersten Tage tobte und wüthete Edward wie ein Wahnsinniger, umsonst, nichts half es ihm. — So mußte er ein halbes Jahr lang in dem elenden Versteck schmachten; bei der erbärmlichsten Nahrung, ohne einen Menschen zu sehen, zu sprechen, denn seine Nahrung schob man ihm durch eine Luke hindurch.

Was aber wurde aus Emma? Mitten in der Nacht einmal traten Vermummte in ihre Stube, die die Arme nebst ihren Eltern und kleinen Geschwistern aus ihren Betten rissen, sie in einen Wagen schoben und mit ihnen dahinjagten. Tage lang waren die Unglücklichen gefahren, da hielt der Wagen, man schob den blinden Vater, die Mutter, die drei Kinder aus dem Wagen und brachte sie in ein altes, rauhes, verwildertes Haus, wo sie einem eben so rauhen Manne überliefert wurden, es war eine Correktionsanstalt, wohin die unglücklichen Unschuldigen, wahrscheinlich durch des alten Grafen Wort, verbannt wurden. Die unglückliche hochschwangere Emma fuhr man weiter fort. In einem wilden Walde lud man auch sie aus. Ein Diener schleppte sie in dichtes Gebüsch, zog einen Dolch aus der Brust und wollte sie tödten. Da fiel Emma flehend, jammernd dem Mörder zu Füßen, ihre Thränen, ihre Schönheit mochten den Bösewicht rühren, er ließ sie leben, doch nahm er ihr das Versprechen ab, sich nie wieder in der Nähe des Grafen sehen zu lassen, denn dann stände sein Leben auf dem Spiele! Vier Wochen lang trieb sich die Unglückliche in dem Walde herum, erbärmlich sich nährend von rohen Beeren und Wurzeln des Waldes! — Ohne Ahnung war sie ihrer Heimath zu gewandert und erblickte eines Tages durch die Bäume die Spitzen der Schloßthürme vom Palaste des Grafen Charny. Sie erschrak, wollte fliehen, allein die Füße versagten ihr die Dienste, ohnmächtig sank sie zu Boden, ein gräßlicher Schmerz zermalmte ihren Leib! Zwischen Wurzeln und Sträuchen

Landesbibliothek Oldenburg

liegend, von brennenden Schmerzen gequält, gebar sie unter unsäglicher Marter zwei Knäblein. Stundenlang mag sie in Ohnmacht gelegen haben, als sie ein leises Wimmern der beiden Neugebornen in ihrem Schooße erweckt. Sie starrt die Kindlein an, die in ihrem Schooße sich regen! Sie sitzt am Fuße eines Berges, unter ihr, wohl zehn Ellen tief, liegt eine Schlucht! — Thränen rinnen aus ihren Augen, entsetzliche Gedanken steigen in ihrem Innern empor. Sie starrt bald zum Abgrund, bald zu ihren Kindern, so sehr die armen Kleinen schreien, sie reicht ihnen nicht die Mutterbrust. Ihr seid verflucht, ruft sie, ihr seid elende Bastarde, könnt und dürft euch in der Welt dem Vater, der Euch gezeugt, nicht zeigen! Da raschelt plötzlich das Laub, die Zweige theilen sich, zu der Erschreckten tritt ein junger Mann in stattlichen Kleidern, mit geröthetem Gesicht. Ich seh' im Weintaumel, murmelt der Mann, meine Emma mit nackenden Kindern vor mir stehen, die Erinnerung tödtet mich, ich habe ihr meinen Treueschwur gebrochen! Plötzlich schreit der Mann auf, er hat Emma wirklich im Gebüsch am Boden liegend mit zwei Kindern erblickt! Gelähmt bleibt er vor dem entsetzlichen Bilde stehen! Seine Zunge kann er nicht regen, kein Glied bewegen. Die Unglückliche auch hat den Mann erkannt, alle Schmerzen überwindend, steht sie auf, ihm die beiden Kindlein entgegen haltend: Edward, ruft sie, siehe hier Dein Werk. Der junge Mann, sein Gesicht mit beiden Händen deckend, flieht in Hast von der entsetzlichen Stelle. Zum Schlosse eilt er, bleich tritt er in einen herrlich geschmückten Saal, wo Hunderte von glänzend strahlenden Herren und Damen tanzen, schmausen und jubeln. Er winkt einer bräutlich geschmückten Dame, einem alten Herrn, es war seine Braut, eine Fürstin, der Alte sein Vater! Meine Lieben, ruft er diesen zu, ich habe Euch eine köstliche Ueberraschung aufgehoben, folgt mir in den Wagen. Dem Kutscher bezeichnete er die Stelle im Walde, wo er hinzufahren wünschte. Der Kutscher fuhr mit schneller Hast, der Wagen hielt, die Drei stiegen aus, sie waren im dunklen Wald, Edward nahm eine Fackel und leuchtete voran. — Endlich stand er stille: er deutete auf das entsetzliche Bild.

Landesbibliothek Oldenburg

Die beiden wichen entsetzt zurück, staunten das entsetzliche Jammerbild, ein bleiches Mädchen, mit zwei nackenden, kaum geborenen Kindern schaudernd an. Edward aber trat zu dem Mädchen, und mit fester Stimme sprach er zu dem alten Grafen: Vater! dieses Mädchen hier, das halb wahnsinnig im Elend hier darniederliegt, war die, welche allein mein Herz liebte. Sie war arm, deshalb verbot mir Euer harter Sinn, dem Triebe meines Herzens zu folgen, sie zu meinem Weibe zu nehmen. Ihr entrißt mir sie, Ihr sperrtet mich in einen Käfig ein halbes Jahr lang, ein halbes Jahr lang mußte ich das entsetzlichste Elend leiden, abgemagert wie ein Skelett ließest Du mich aus dem Kerker, man machte mich glauben, meine Emma, diese Unglückliche, sei gestorben, so entschloß ich mich denn endlich, in die Heirath einzuwilligen, die Du mir vorschlugst, ich heirathete diese Reiche da, die mein Herz nicht lieben konnte; weil sie mächtig, weil sie unermeßlich reich war, nahm ich sie. Doch ich sehe, daß Ihr mich betrogen, getäuscht habt, diese meine Geliebte fand ich noch hier am Leben im entsetzlichsten Elend, diese Kinder sind meine Kinder! Ich fluche daher Dir, meinem Vater, denn um das schwarze Gold verkaufte st Du das edle Blut. Im Leben zwar gehöre ich diesem meinem angetrauten Weibe, allein im Jenseit der, der mein Herz gehört, die das Pfand der Liebe, meiner glühenden Liebe, unter ihrem Herzen trug. Also so liebst Du mich dennoch, kreischte die Wöchnerin, so gehört mein Herz dennoch Dir, aber nur im Tode, so komm denn und folge mir in den Tod, damit wir vereinigt werden. Sie drückte ihre beiden Kinderchen fest an sich und sprang in den Abgrund hinab, einen gellenden Schrei ausstoßend. Dies sehend, packte Edward seinen Vater mit riesiger Kraft an. Siehst Du, Elender, das ist Dein Werk, so folge auch Du Deinen Opfern, er reißt ihn, den Schreienden, mit in den Abgrund hinab. Zerschellt liegen im Abgrund die Leichen. Die Braut steht schreiend oben, sie eilt durch den Wald wie ein flüchtiges Reh dem Schlosse zu. Bleich wie ein Gespenst kommt sie bei den jubelnden Hochzeitsgästen an, und meldet ihnen bestürzt die furchtbare Begebenheit. Mit Fackeln eilt die bestürzte Schaar in den

Landesbibliothek Oldenburg

Wald, aus dem Abgrund zieht man die zerschmetterten Leichen. — Wenige Tage darauf zieht ein trauriger Leichenzug nach dem Kirchhofe, fünf Leichen werden zur Ruhe bestattet, ein unermeßlicher Zug von Menschen folgte den Särgen. Die Fürstentochter, jetzige verwittwete Gräfin von Charny, ließ ihren jungen Gatten mit seiner Geliebten und deren Kindern in ein Grab legen, damit sie wie er gewünscht, im bessern Jenseits vereinigt seien. So endete die traurige Geschichte, das waren die Folgen von Stolz, Habsucht und Hartherzigkeit, die eine ganze glückliche Familie in den Abgrund des Verderbens stürzte.

Lied.

Emma, sie liebt ein reicher Graf, Er schwur ihr Liebe, ew'ge Treu! Erbittert sie sein Vater traf, Ruft zürnend die Bedient' herbei, Sperrt ein den eignen, stolzen Sohn, Ließ büßen ihn der Liebe Lohn.

Die Eltern Emma's er verbannt Hin zu Verbrechern und noch mehr; In einem Wald im fremden Land Ließ morden dann das Mädchen er, Jedoch der Mörder hat Erbarm', Ließ leben die unglücklich Arm'!

Ein Hochzeitsfest gar freudenvoll Im Schloß des Grafen jubelnd schallt, Die Gäste jubeln, lärmen toll, Der Bräutgam schleicht sich in den Wald. In diesem Wald am Felsenrand Er bleich, halb todt sein Emma fand.

Zwei Kindlein hält sie in dem Arm, Die sie mit Schmerz geboren hat, Und Edward schlägt sein Herze warm, Er flieht wie vor der bösen That, Tritt bleich, verstört in prächt'gen Saal, Wo jubeln, tanzen, zechen All!

Er führt den Vater und die Braut Zum Wald, zeigt ihn'n das Schreckenbild. Entsetzlich Ihnen allen graut, Der junge Graf, er ruft ganz wild: Sieh' Alter, dies Dein Opfer hier, Mein Elend, dies verdank' ich Dir.

Hinab die Mutter stürzet sich Mit ihren Kindern, er folgt ihr Im Leben treu ich liebte Dich, Im Tode ich auch folge Dir. Den Alten zieht er mit hinab Zum Abgrund in das finstre Grab.

Die Liebe, die oft glücklich macht, Verderben uns zuweilen bringt: Sie stürzt uns oft in finstre Nacht, Den Guten zum Verbrechen zwingt! Drum wen vereint der Herzen Band, Den scheide keines Menschen Hand.

Druck von Carl Hermann Müller in Berlin, Münzstraße 3.

Landesbibliothek Oldenburg